

Film-Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit von CineGraph Babelsberg, Bundesarchiv-Filmarchiv und dem Deutschen Historischen Museum Berlin

Einführung: Jeanpaul Goergen

Nr. 68 - 25. September 1998

Hanns Schwarz: Einbrecher. Eine musikalische Ehekomödie (D1930)

LILIAN HARVEY
WILLY FRITSCH

Einbrecher

*Eine
musikalische Ehekomödie*

von Robert Liebmann
und Louis Verneuil

mit
Heinz Rühmann
Ralph A. Roberts
Kurt Gerron
Oskar Sima

P. Henckels, Margarethe
Koeppke, Gertrud Wolle

Musik und musikalische Leitung:
Friedrich Hollaender

Erich Pommer-Produktion der Ufa

Wid: Oesterlitz, K. Tschol / Ton: Fritz Thony / Tonschnitt: Willy Zoya jun.
Sanz: Erich Kottelbusch / Kostüme: Ladislaus Czettel

Regie: Hanns Schwarz

Regie-Assistent: Carl Winston • Tänze: Heinz Lingen
Leitung: Eberhard Klagemann

Uraufführung: Heute 4⁴⁵ 7⁰⁰ 9¹⁵



GLORIA-PALAST

Einbrecher. Eine musikalische Ehekomödie.

Regie	Hanns Schwarz
Regieassistenz	Carl Winston
Drehbuch	Robert Liebmann, Louis Verneuil, nach dem Bühnenstück „Guignol ou le cambrioleur“ von Louis Verneuil
Kamera	Günther Rittau, Konstantin Irmen-Tschet
Bauten	Erich Kettelhut
Bewegliche Künstlerfiguren	Werkstätten Baitz, Berlin
Kostüme	Ladislaus Czettel
Maske	Emil Neumann, Maria Jamitzky
Ton	Fritz Thiery
Tonschnitt	Willy Zeyn jun.
Musik, Musikalische Leitung	Friedrich Hollaender
Musiktitel	„Alles dreht sich, alles regt sich“ „Eine Liebelei so nebenbei“ (Slowfox) „Ich laß mir meinen Körper schwarz bepinseln“ (Foxtrott) „Kind, Dein Mund ist Musik“ (English Waltz) „Laß mich einmal Deine Carmen sein“ (Pasodoble)
Lied-Texte	Robert Liebmann, Friedrich Hollaender
Choreografie	Heinz Lingen
Darsteller:	
Reneé Domontier	Lilian Harvey
Jean Durand	Willy Fritsch
Sérigny	Heinz Rühmann
Albert Dumontier	Ralph Arthur Roberts
Diener Amandée	Oskar Sima
Mimi	Margarethe Koeppke
Hortense	Gertrud Wolle
1. Polizeikommissar	Kurt Gerron
2. Polizeikommissar	Paul Henckels
sowie	Hilde Wörner
Produktion	Erich Pommer-Produktion der Ufa
Produzent, Produktionsleitung	Erich Pommer
Aufnahmeleitung	Eberhard Klagemann
Drehzeit	25. 8. - 7. 10. 1930
Atelier	Ufa-Atelier Neubabelsberg
Außenaufnahmen	Paris
Format und Länge	35 mm, s/w, Tonfilm, 11 Akte, 2810 m = 103'
Zensur	B 27526, 28.11.1930, für Jugendliche verboten, Prädikat: künstlerisch
2. Zensur	B 27788, 29. 12. 1930, für Jugendliche verboten Länge: 11 Akte, 2714 m = 99' Prädikat: künstlerisch
3. Zensur	B 28724, 15. 4. 1931, für Jugendliche verboten Länge: 10 Akte, 2923 m = 106'
Uraufführung	16.12.1930, Berlin (Gloria-Palast)

Anmerkungen	Die Berliner Filmprüfstelle verbot zunächst einige Reklamefotos zu diesem Film. Die Filmoberprüfstelle hob jedoch nach dem Einspruch der Ufa das Verbot mit der Begründung auf, daß „von der öffentlichen Zurschaustellung der drei Photos keine entsittlichende oder die Phantasie Jugendlicher überreizende Wirkung zu befürchten“ sei. (O.1250 vom 12.12.1930) „Das Chanson „Ich laß mir meinen Körper schwarz bepinseln“ wird von Joe Sargent und der Sidney Bechet-Combo vorgetragen. Musik: Franz Wachsmann besorgte die Orchestrierung und dirigierte die Aufnahmen.
Kopie	Deutsches Institut für Filmkunde, 35mm, s/w, Ton, 2.633 m = 96'. Die Kopie wurde 1975 von Gosfilmofond erworben.
Video	UFA, BMG 1995 Bestell-Nr.: 4197 (Reihe: Die großen Ufa-Klassiker), 93'

Ich laß mir meinen Körper schwarz bepinseln

(Text: Friedrich Hollaender und Robert Liebmann)

Ach, wie teuer ist es in Paris!
Die Frauen sind so süß
Und dennoch ist mir mies.
Jeden Abend Smoking oder Frack,
So geht das Tag für Tag!
Das ist nicht mein Geschmack!

Ich laß mir meinen Körper schwarz bepinseln,
Schwarz bepinseln,
Und fahre nach den Fidschi-Inseln,
Fidschi-Inseln,
Dort ist noch alles paradiesisch neu!
Ach, wie ich mich freu!
Ach, wie ich mich freu!
Ich trage, nur ein Feigenblatt mit Muscheln, Muscheln, Muscheln
Und gehe mit 'ner Fidschi-Puppe kuscheln, kuscheln, kuscheln,
Von Bambus richte ich mir eine Klitsche ein:
Ich bin ein Fidsche, will ein Fidsche sein

Ach, wie herrlich ist doch die Fidschei!
Dort lebt man steuerfrei
Und ohne Polizei!
Auch Smoking kennt man keine Spur,
Man liebt dort eines nur:
Das ist die Nacktkultur.

Ich laß mir meinen Körper schwarz bepinseln...

Kritiken:

Diese „musikalische Ehekomödie“ ist durch ihre Anspruchslosigkeit sympathisch, und angenehm auch durch das offene Eingeständnis, daß hier keine filmdramatischen Probleme mit Dynamik gelöst werden sollen, sondern nur ein Jux mit Tanz, Schlagern und Gesang freundlich in Vertriebs gebracht. Und so entsteht langsam eine geschickt geblasene Seifenkugel, prall gefüllt mit lauter Unwahrscheinlichkeiten und Unsinn, und die Musik und die Schlager von Friedrich Hollaender ziehen wie viele kleine Nebenmonde rundherum ihre tönenden Kreise. Und die einzige Angst des Zuschauers ist, daß dieses haardünn vom Strohalm unserer gnädigen Laune gehaltene Gebilde sich ablösen und platzen könnte, ehe noch man alle Schilderungen gesehen hat.

Was sich begibt? - Logik ade! Aber es spricht von neuem für das Regietalent von Hanns Schwarz, wenn er uns mit Plauderei und einem eifrigen Schaumgeschlage in netten Bildern darüber hinweghilft, daß alles nicht recht stimmt.

(-ma: Einbrecher, in: Deutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 593, 20. 12. 1930)

Es ist das Vorrecht der Operette, sich um die Welträtsel nur so weit zu kümmern, als sie - von schönen Frauen aufgegeben werden. Das Problem, das der Produktion gestellt wird, ist eigentlich furchtbar einfach: Wie bereiten wir den Konsumenten zwei Stunden, die sie weit weg aus ihrem Alltag führen, in eine ferne, frohe Welt, wo auf die Neugierde der Genuß, nicht aber auf das Glück die Reue folgt? Erich Pommer scheint das Rezept zu besitzen, was die Film-Operette betrifft, und arbeitet, unterstützt von Hanns Schwarz, immer weiter an der Vervollkommnung. Seine musikalische Ehekomödie „Einbrecher“ ist in ihrer organischen Verbindung von Dialog, Musik und Tanz geradezu vorbildlich. (...) Ohne daß wir es merken, gleitet der Dialog in Musik über und umgekehrt die Musik in den Dialog. Die Menschen, die singen, stehen nicht etwa nach altem Brauch in einer Reihe und zwingen dadurch die Kamera zur Verengung ihres Schauplatzes. Sie werden über verschiedene Räume verteilt, sie horchen an Schlüssellochern, spazieren auf der Straße oder verstecken sich unter Kissen. Immer bleibt das Bild bewegt, wo immer es sich auftut. Hupensignale werden polyphonisch verwoben, Puppen öffnen den Mund, und Glockenspiele nehmen den Refrain auf.

(-nk: „Einbrecher“ im Gloria-Palast, in: Berliner Lokal-Anzeiger, Nr. 593, 17. 12. 1930)

Viele Jahre stummer Film scheinen umsonst gewesen zu sein. Selten sah man eine solche Überfüllung im Bildlichen. Entsprechend der überladenen Handlung. Da die Spannkraft der Handlung anscheinend nicht ausreichte, wurden immer wieder andere Themen angeschlagen. Das bekannte Spielpuppen-Motiv wurde ausgewalzt. Es geht aber nicht in der Handlung auf. (Wie wundervoll komponiert war bereits vor einem Jahrzehnt „Die Puppe“ von Lubitsch!) Es bleibt ein selbständiges Thema, das die Handlung beschwert. Es wurde auch zu ernst-symbolisch gefaßt, so daß es an das expressionistische Nachkriegskabarett, an die ersten Anfänge des Komponisten Friedrich Hollaender anklang. (...) Viel Aufwand, aber wenig Leichtigkeit. Eine klebrig-dicke Tonfilmsauce. (Walter Kaul: Einbrecher, in: Berliner Börsen-Courier, Nr. 595, 21. 12. 1930)

Bezaubernde Vorspiegelung „falscher Tatsachen...!“ Film pour film.

Den Stil für das leichteste der leichten Konversationen (über Nichtigkeiten reichen „Lebens“) im Film zu schaffen, hier ist es wieder versucht, wieder gelungen.

Die Pommer-Leitung setzt alle Mittel des Films für die Organisation heiteren Schein-Lebens ein: bewegte Zeichnung der Handlung durch Kamera und Mikrophon, zu Tanz und Quickheit entfesselte Schauspieler, unbedenklich und vielseitig genutzte Musik-Mitwirkung.

Diese drei Elemente des tönenden „Alles bewegt sich“ bestimmen die Haltung des Films, entscheiden seine Wirkung. Welche technische Titanen-Arbeit, einen Film, den keine Lebensnähe stützt, kein echtes Gefühl vom Menschlichen her erleichtert, so an unser kühles Kino-Parkett heranzubringen: Fiktion, Konstruktion im leeren Raum... bewußt dies alles, Puppen im Spiel, Schelmen-Spiel. (...)

Für die Produktion: vor dem Willen zum Stil nicht desertieren! Und dieselbe Konsequenz des Geschmacks und der Formgebung an Stoffe aus der Zeit gewandt. Oder lebt in dieser Wirklichkeit 1930 kein Lachen mehr, in das ein Einbruch lohnt?

(Ernst Jäger: Einbrecher, in: Film-Kurier, 17. 12. 1930)